Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 4. August 1882. Nr. 360.

Deutschland.

Berlin, 3. August. Die schon mehrfach ventilirte Frage, in welcher Weise eine zeitgemäße, den Studien förderliche, zugleich aber die akadem'sche Freiheit nicht antastende Reform unseres Universitätswesens herbeizuführen sei, wird in einem im letzten Heft der „Grenzboten" veröffentlichten Artikel von Neuem erörtert.

Der Verfasser bezeichnet als Hauptursache der auf diesem Gebiete zur Zeit bestehenden Mißstände, soweit es sich um die Studirenden handelt, den Mangel an Anleitung zu selbstständiger Thätigkeit, dagegen was die Dozenten betrifft, die sehr unsicheren Chancen der akademischen Laufbahn. Um beiden abzuhelfen, empfiehlt er für die juristischen, philologischen und historischen Fächer die Anstellung von Assistenten, wie sie sich für die Medizin und die Naturwissenschaften längst bewährt haben, um auf diesem Wege den Studenten eine zuverlässige Führung zu gewähren und zugleich brauchbaren Nachwuchs für die akademischen Lehrstühle zu gewinnen. Aus der Zahl der Assessoren und der geprüften Schul- oder Predigtamtskandidaten wähle man — so sagt der Verfasser — solche Persönlichkeiten aus, die Lust und Liebe zu akademischer Thätigkeit zu erkennen geben und ihre Befähigung zu derselben durch wissenschaftliche Arbeiten und durch eine Doktorpromotion bekundet haben. Es würde dabei durch ein öffentliches Examen und eine gedruckte Dissertation der Nachweis selbstständigen wissenschaftlichen Urtheils zu liefern sein, die hohen Gebühren dagegen würden wegfallen müssen. Er empfiehlt, die jungen Gelehrten zunächst auf ein bis zwei Jahre zu freier wissenschaftlicher Forschung zu beurlauben und dann diejenigen, die sich durch literarische Thätigkeit als die Tüchtigsten erweisen, zu Assistenten zu berufen, deren Aufgabe es sein würde, im Einvernehmen mit dem Professor, welchem sie attachirt sind, und im Anschluß an dessen Vorlesungen die Uebungen der jüngeren Studenten zu leiten. Gleichzeitig wäre es ihnen unbenommen, als Privatdozenten aufzutreten und selbstständige Vorlesungen zu halten. Während dieser Zeit müßte den Assistenten ein allmälig steigendes Einkommen in derselben Höhe zugesichert werden, wie es ihre im praktischen Staats- oder Kommunaldienst stehenden gleichalterigen Kollegen bezögen. Bethätigen sie ihre Befähigung zum akademischen Lehramt und selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit, so sind sie nach einer bestimmten Reihe von Jahren zu außeretatsmäßigen Professoren zu ernennen, bis sie Gelegenheit erhalten, in eine etatsmäßige Professur aufzurücken, durch die sie von ihren Assistenzpflichten befreit würden. Die definitive Anstellung will der Verfasser — im Anschluß an einen anderweit gemachten Vorschlag —, um den einseitigen Einfluß der „Ringe" und Cliquen, der leiblichen und geistigen Vetterschaften auf die Unterrichtsverwaltung abzudämmen, von einer Abstimmung sämmtlicher preußischen Ordinarien des betreffenden Faches (mit Zweidrittel-Majorität) abhängig machen. Die in der akademischen Karriere nicht untergebrachten Assistenten würden in die Praxis zurückkehren. Der Verfasser glaubt den Vortheil, der durch die Rückkehr solcher streng wissenschaftlich geschulten Elemente zu den höheren Schulen, den Gerichten und der Kirche erwachsen würde, nicht gering anschlagen zu dürfen. Der Autor erinnert schließlich daran, daß etwas Aehnliches in Bezug auf das Verhältniß unseres Generalstabes zur Armee bereits bestehe. Das feste Fundament des gesammten Offizierkorps, aus welchem der Generalstab sich rekrutirt, sei durch den Rücktritt wissenschaftlich geschulter Kräfte in den Frontdienst der Armee sicherlich nicht geschädigt worden.

— Vom Welttheater ist heute wenig von Belang zu berichten. Die französische Kabinetkrise steht auf dem Punkte, die bereits vorausgesehene Wendung zu nehmen, daß ein sogenanntes Geschäftsministerium ohne bestimmte Parteirichtung die Nachfolge des Kabinets Freycinet übernimmt, welches sich aller Aktionspläne enthalten und lediglich die unbedingt gebotene Antheilnahme Frankreichs an der auswärtigen Politik zulassen wird. Als besonders bemerkenswerth bezeichnet man jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß Baron Courcel, der französische Botschafter in Berlin, darin die Funktionen eines Ministers des Aeußern führen werde. Ein Berliner Korrespondent der „Bohemia", welcher mitunter aus amtlichen Regionen seine Nachrichten bezieht, bezweifelt diese Angabe und charakterisirt bei dieser Gelegenheit den Botschafter folgendermaßen:

„Baron de Courcel ist in der That, wie nur wenige französische Staatsmänner der Gegenwart, auf dem Gebiete der hohen Politik vollständig versirt. Er war Jahre lang Kabinetschef im Ministerium des Auswärtigen, er kennt alle Irrgänge der hohen Politik genau und würde durchaus im Geiste der gemäßigten Politik des Herrn de Freycinet die Geschäfte leiten. Aber andererseits dürfte es dem Präsidenten der Republik mit Recht bedenklich erscheinen, schon wieder einen Wechsel in der Person des französischen Vertreters am Berliner Hofe eintreten zu lassen. Herr de Courcel hat sich sehr schnell die Sympathien unserer Regierungs- und Hofkreise zu erwerben gewußt und er würde auf seinem hiesigen Posten vielleicht schwerer zu ersetzen sein, als Herr de Freycinet auf dem seinigen. Dazu kommt, daß er weder der Deputirtenkammer noch dem Senate angehört und parlamentarisch überhaupt noch niemals hervorgetreten ist. Unter den obwaltenden Verhältnissen bedarf aber gerade der Minister des Aeußern in der französischen Republik einer großen parlamentarischen Erfahrung und Gewandtheit, um sich gegen den beständigen Ansturm der Gambettisten und Radikalen behaupten zu können."

— Nach einer Mittheilung der „Bautzener Nachrichten" findet in den nächsten Wochen eine Uebungsreise des preußischen großen Generalstabes in der Oberlausitz statt, welche in Bautzen beginnen und von dort in östlicher Richtung auf preußischem Gebiete sich fortsetzen wird. Das unter dem Befehl des General-Quartiermeisters Grafen von Waldersee stehende Kommando wird aus 12 Stabsoffizieren und 16 Hauptleuten gebildet, denen die erforderlichen Beamten und Mannschaften beigegeben sind. Dasselbe dürfte voraussichtlich Anfangs der zweiten Hälfte des August in Bautzen eintreffen.

— Eine seltsame Mittheilung gelangt aus Petersburg auf dem Umwege über Paris in die Oeffentlichkeit. Nach derselben soll das Petersburger Kabinet den Fürsten Bismarck aufmerksam gemacht haben, daß mit der Lösung der egyptischen Frage die Verhältnisse des Orients noch nicht eine definitive Regelung gefunden haben, sondern daß in kürzester Frist die kleinasiatische Frage aufgeworfen werden würde. Es soll die Frage angeregt werden, ob es nicht zweckmäßig erscheine, daß der englisch-türkische Vertrag betreffend die Abtretung Cyperns und die Verwaltung der kleinasiatischen Besitzungen des Sultans, welche die Zustimmung Europas noch nicht gefunden haben, bei der Konferenz zur Sprache gebracht werden solle. Fürst Bismarck soll nicht abgelehnt, sondern nur gerathen haben, daß ein derartiger Antrag in passender Form von der Pforte selbst gestellt werden müßte.

— Der englische Waffenruhm läßt in Egypten noch Einiges zu wünschen. Als in der Nacht vom 1. zum 2. August ein englisches Piket, welches in der Nähe von Ramleh lag, von einer egyptischen Abtheilung überrascht wurde, ergriffen die Vorposten das Hasenpanier und brachten eine solche Verwirrung unter ihren Kameraden hervor, daß diese eine Salve abgaben, sich dann aber ebenfalls in blinder Flucht zurückwandten und sogar ihre Gewehre fortwarfen. In Folge dessen ist die betreffende Abtheilung mit strengen Strafen belegt worden. Die Egypter nahmen die Gewehre und Munitionsvorräthe an sich und traten dann den Rückweg an.

Arabi Pascha hat ein Kriegsgericht eingesetzt, welches 27 von ihm wegen ihrer Anhänglichkeit an den Khedive verhaftete Paschas und Beys aburtheilen soll. Die Beduinen beunruhigen allnächtlich die englischen Vorposten, und da sich auch ansehnliche Beduinenschwärme in der Nähe des Forts Meks ansammeln, so ist die Okkupation dieses Forts angeordnet worden.

Aus Port Said wird telegraphirt, daß nach der Einschiffung des dem Khedive freundlich gesinnten Gouverneurs der Stadt ein angeblich neuer Gouverneur den Konsuln durch ein Zirkular anzeigte, daß er die Regierung in der Stadt übernommen habe. Die Konsuln beschlossen, von diesem Zirkular keine Notiz zu nehmen, vielmehr von dem angeblichen neuen Gouverneur eine Erklärung darüber zu verlangen, wer ihn ernannt habe.

— Bei den Uebungen des Panzergeschwaders in der Bucht zwischen Adlershorst und Oxhöft ist, wie die „V. Z." aus Danzig meldet, ein Torpedo verloren gegangen. Vom Kommandeur der Panzer-Fregatte „Kronprinz" ist für die Auffindung desselben eine hohe Geldbelohnung ausgeboten worden. Der fünf Meter lange Unterwasser-Stahlgeschoß-Torpedo liegt wahrscheinlich auf dem Grunde des Meeres.

— Wie der „Times" aus Alexandrien telegraphirt wird, erregt der Zustand der Stadt Besorgniß; die Eingeborenen, welche dort geblieben, seien Brandstifter und die Zurückgekehrten kämen nur, um nach ihrem Raub zu sehen. Auch der Wassermangel fange an, ernste Uebelstände herbeizuführen.

Die von den britischen Militärbehörden den Zeitungs-Korrespondenten auferlegte Zensur ist eine sehr strenge. Der Londoner Korrespondent der „K. Ztg.", welcher um ein Beglaubigungsschreiben anhielt, erhielt zur Antwort, man könne einem Ausländer doch keinen Paß ausstellen; auf seine Erwiderung, daß die deutschen Militärbehörden während des deutsch französischen Krieges den „Times"-Korrespondenten Dr. Russell im Hauptquartier beglaubigt hätten, wurde er an Sir Garnet Wolseley gewiesen. Inzwischen wurde ein Reglement ausgearbeitet, dessen strenge Bestimmungen darthun, daß die Russen im letzten Kriege gegen die Türkei sich den Zeitungs-Berichterstattern liberaler gesinnt bewiesen haben, als die Engländer gegenwärtig. Der Inhalt dieses Reglements ist folgender:

1) Alle Zeitungs-Berichterstatter auf dem Kriegsschauplatze (sic!) müssen mit einem vom Oberbefehlshaber der Armee in England genehmigten Erlaubnißscheine versehen sein. Auf diesem Erlaubnißscheine ist die Zeitung oder die Zeitungen angegeben, welche der Berichterstatter vertritt.

2) Auf keinen Fall darf ein Berichterstatter für ein anderes Blatt schreiben, als das auf seinem Erlaubnißscheine angegebene.

3) Erlaubnißscheine werden nicht an solche Personen abgegeben, deren Gegenwart im Felde nicht wünschenswerth erscheint. Offiziere, die ihren Abschied genommen, werden vorgezogen.

4) Alle Berichterstatter stehen während ihres Aufenthaltes bei der Armee unter den Kriegsgesetzen.

5) Berichterstatter dürfen nicht ohne besondere Erlaubniß zu den Vorposten gehen.

6) Der Gebrauch einer Geheimschrift ist den Berichterstattern verboten. Von fremden Sprachen sind nur französisch und deutsch gestattet.

7) Ein militärischer Stabsoffizier wird zur Beaufsichtigung aller Preßangelegenheiten ernannt werden; er wird Erlaubnißscheine und nöthigenfalls auch Pässe ausstellen; er ist das Mundstück, dessen sich der Höchstkommandirende in seinem Verkehr mit den Berichterstattern bedient; jede Zeitung, die einen Berichterstatter im Felde hat, muß ihm eine Nummer ihrer Ausgabe schicken, damit er nach Prüfung ihres Inhalts sich überzeugt, ob die Preßgesetze im Felde beobachtet werden.

8) Der militärische Stabsoffizier hat die Vollmacht, darauf zu dringen, daß alle von den Berichterstattern an ihre Blätter gesandten Nachrichten durch ihn an ihren Bestimmungsort gelangen. Scheint ihm die Nachricht gefährlich für das Wohl der Armee, so darf er sie aufhalten oder abändern.

9) Die Militärbehörden werden den Berichterstattern so viel Nachrichten zukommen lassen, als ihnen mit ihrer Pflicht vereinbar und räthlich erscheint. Der oben erwähnte Stabsoffizier wird eine Stunde festsetzen, um die Besuche der Berichterstatter entgegenzunehmen; er ist ermächtigt, ihnen alles zu sagen, was ohne Nachtheil für die Armee gesagt werden kann.

10) Die militärischen Behörden werden, soweit es in ihren Kräften liegt, die Beförderung der Briefschaften der Berichterstatter erleichtern.

11) Wenn die dem Höchstkommandirenden der Armee zu Gebote stehenden Mittel für die Beförderung der Zeitungsbotschaften nicht ausreichen, so kann der Berichterstatter mit der Genehmigung des Höchstkommandirenden sich besondere Beförderungsmittel einrichten. Selbstverständlich stehen solche Einrichtungen unter der Kontrolle des oben erwähnten Stabsoffiziers.

12) Zeitungsherausgeber, welche Vertreter auf den Kriegsschauplatz senden, sowie die Berichterstatter, welche gesandt werden sollen, müssen die folgende Erklärung unterzeichnen: „Wir haben die Statuten für Zeitungs-Berichterstatter mit der Armee im Felde gelesen und verpflichten uns hiermit, dieselben zu erfüllen." Folgen die Unterschriften.

„Daily News" bemerkt hierzu mit Recht: „Wir stehen nicht an, zu sagen, daß während des Krimkrieges die für das Wohl unserer Armee und das Gelingen des Feldzuges wichtigsten Nachrichten niemals in's Kriegsministerium und das Publikum gelangt wären, wenn die jetzigen Statuten damals in Kraft gewesen wären."

— In Petersburger sozialistischen Kreisen verlautet, daß der englische Pastor Landsdäle, welcher die Erlaubniß zum Besuche der Kasematten in der Peter Paul-Feste erbeten und erhalten hatte und von der Reinlichkeit der Gefängnisse, der Nahrung und dem guten Aussehen der Gefangenen überrascht war, in einen unbewohnten Theil der Kasematten geführt worden sei, woselbst ihm Soldaten in der Tracht von Gefangenen als Terroristen präsentirt worden seien. Die Nihilisten erklären, die raffinirte Irreführung öffentlich beweisen zu können.

Die Untersuchung gegen Pribylow ergab vorläufig das überraschende Resultat, daß Bogdanowitsch alias Kobosew ein Minenattentat in Moskau, Pribylow ein solches in Petersburg insceniren sollte. Darum bewarb sich Kobosew in Moskau um die Anlage der elektrischen Beleuchtung, um überall ohne Aufsehen Erdarbeiten ausführen und Drahtleitungen für elektrische Zündung legen zu können.

— Aus Alexandrien wird dem Reuter'schen Bureau unterm 31. Juli gemeldet:

Ein aus Siut am 24. d. hier angekommener Reisender berichtet, daß Arabi an den Provinzial-Gouverneur in Ober-Egypten eine Verfügung erlassen habe, worin er erklärt, alle Moslems sollten wissen, daß Tewfik Egypten an die Engländer verkauft und sich mit seiner Familie nach England zurückgezogen habe. Arabi befahl dem Volke, ihm zu gehorchen, bis der Prophet ihn erleuchte, einen würdigen Khedive zu finden. Schakni Pascha, der Gouverneur von Minieh, bestrebte sich, Arabi Widerstand zu leisten, und versuchte die Eisenbahn unweit Benisuef zu unterbrechen; er wurde aber gefangen genommen und nach Kairo gesandt, wo er in der Citadelle untergebracht ist. Der Gouverneur von Kanneh ist ein treuer Anhänger Arabis. Während der letzten paar Tage sind täglich sieben bis acht Bahnzüge von Kairo nach Siut gesandt, um dort Requisitionen zu machen. Man glaubt daher, daß der Kohlenvorrath bald erschöpft sein wird. Die Daira-Sanieh-Kohlen sind bereits verbraucht. Jedem der sechs Mudirs in Ober-Egypten ist von Arabi die Lieferung von 500 Pferden, 650 Kameelen und 200 Eseln aufgegeben worden. Siut hat 500 Ardeks Getreide beizusteuern. Letzteres ist gegenwärtig wegen Mangels an Käufern äußerst billig. Es wird daher Arabi schwer fallen. Geld aufzutreiben. Fünfzig Europäer aus den Städten in Ober Egypten befinden sich noch immer in Siut; Mason, der Katasterbeamte, bleibt in Fayum. Die französischen Direktoren der Alfeh- und Kairo-Wasserwerke werden auf ihren Posten zurückgehalten und bewacht.

— Der bekannte Freiherr v. Fächenbach erläßt jetzt im Hinblick auf den in Berlin zu gründenden Central-Bauern Verein einen offenen Brief, in welchem er u. A. schreibt: „Von einem Projekt, im September einen Central-Bauern Verein in Berlin gründen zu wollen, sei ihm nichts bekannt; die von ihm eingeleitete Bauernbewegung werde durchaus nicht nach Zielen geleitet, die ihren Knotenpunkt in Berlin haben sollen, und er würde überhaupt nichts Unpraktischeres und Schädlicheres für diese Bewegung kennen, als sie in Berlin centralisiren zu wollen. Diese Vereine sollen niemals politische Parteiinstrumente werden und er würde deshalb auch allen etwa geplanten Bauernfängereien mit der größten Entschiedenheit entgegentreten."

— Das Abgeordnetenhaus hat in seiner letzten Session den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Regierung aufzufordern, in der nächsten Session den Entwurf eines Pensionsgesetzes für Volksschullehrer vorzulegen. In der Kommission hatte der Kultusminister von Goßler erklärt, daß ein Pensionsgesetz für Elementarlehrer in der Vorbereitung begriffen und dessen baldiger Erlaß in Aussicht genommen sei. Es fragt sich nun, ob der Kultusminister bei der gegenwärtigen Finanzlage es durchsetzen wird, dies Gesetz schon in der bevorstehenden Session dem Landtage vorzulegen. Die demnächst in Altona stattfindende Delegirtenversammlung des schleswig

holsteinischen Lehrertages wird sich mit diesem Gegenstande eingehend beschäftigen. Es wird die Bildung von Provinzial-Pensionskassen beantragt und sollen die Lehrer zur Aufbringung der Pension nicht mehr herangezogen werden. Ferner wird beantragt, daß, da die einfache Anwendung des Pensionsgesetzes für preußische Staatsdiener auf die Volksschullehrer zu dürftige, durchaus nicht ausreichende Pensionssätze ergeben würde, die Berechnung der Pensionen nach einem höheren Pensionssatze erfolgen solle.

— Ueber das schändliche Attentat, durch welches die Schlußfeier des Ausstellungsfestes in Triest unterbrochen wurde, entnehmen wir der „N. Fr. Pr.“ folgende Einzelheiten: „Um 8 Uhr begann die Serenade vor dem Regierungsgebäude auf der Piazza grande und um 9 Uhr war großer Zapfenstreich und Fackelzug des Veteranen-Vereins, welcher über den Korso herabmarschirte. Da wurde plötzlich unmittelbar vor dem Hotel Aquila Nera auf den Korso eine Orsini-Bombe geworfen aus Gußeisen von etwa zwei Centimeter Stärke mit Pistons, von denen vier auf dem Straßenpflaster nebst vielen anderen Sprengstücken aufgefunden worden sind. Die Bombe fiel vor der Tete des Veteranen-Vereins nieder und explodirte unter heftiger Detonation. Dr. Alexander von Dorn, Chefredakteur der „Triester Zeitung“, der als Mitglied des Vereins neben dem Präsidenten marschirte, stürzte blutend zusammen; die Knochen des rechten Unterschenkels wurden ihm zerschmettert. Er verlor indeß keinen Augenblick das Bewußtsein. Gegen Dorn wurden bereits mehrere Petarden-Attentate verübt, zuletzt auf der Stiege zur Redaktion der „Triester Zeitung“, doch blieb er damals unverletzt. Ferner wurde schwer verwundet ein Handschuhmacher und ein vierzehnjähriger Kellner; auch der Vereinspräsident Raecke wurde am rechten Arm durch Splitter verletzt. Die Zahl leichter Verwundungen ist nicht gering; zuerst herrschte panischer Schrecken, bald aber die größte Erbitterung über das Verbrechen. Große Schaaren zogen vor das Regierungsgebäude und riefen „Evviva l'Austria“. Vor der in der Nähe des Hotels Aquila Nera befindlichen Redaktion des irredentistischen Blattes „Independente“ wurden die Firmatafeln herabgerissen und die Fensterscheiben zerschmettert. Die Straßen sind von der Menge besät und es herrscht große Aufregung gegen das Verbrechen. Man glaubt, das Attentat sei durch einen fremden Emissär verübt worden.“

Provinzielles.

Stettin, 4. August. Am 10. Januar k. J. wird eine allgemeine Viehzählung im Reiche statifinden; die letzte hat am 10. Januar 1873 stattgefunden. Im Juni k. J. soll sich dann die Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung anschließen.

— Der Tod des Oberpräsidenten Freiherrn v. Münchhausen in Stettin und das fast gleichzeitige Ableben des Regierungs-Präsidenten v. Saltzwedell in Danzig, schreibt die „Kr.-Ztg.“, haben den Berliner Korrespondenten reichen Anlaß zu Konjekturen gegeben. Besonders ist das Ober-Präsidium von Pommern Gegenstand der vielfachsten Erörterungen. Wir glauben nicht nöthig zu haben, unsere Freunde zur Vorsicht in dieser Beziehung aufzufordern, zumal so lange der Hauptinteressent, der Minister des Innern, noch von Berlin abwesend ist. Einem on dit zufolge hätte derselbe sogar allein mitzureden, da bei der neuesten Vakanz des Finanzministeriums die Frage von Neuem zur Erörterung gelangt sein soll, ob bei der Besetzung der höheren Verwaltungsämter der Finanzminister wie bisher mit entscheidend sein soll. Unter den Kandidaten, die bisher für Stettin genannt waren, erwähnen wir der Vollständigkeit wegen außer dem Kammerpräsidenten v. Köller den Regierungs-Präsidenten Graf B.hr-Negendank in Stralsund, der schon früher für ein Oberpräsidium genannt wurde, den Regierungs-Präsidenten von Heyden zu Frankfurt (früher Landesdirektor von Pommern) und den Regierungs-Präsidenten v. Hagemeister in Düsseldorf, der in der Provinz Pommern ansässig ist. Doch ist, wie gesagt, noch nichts in der Sache geschehen.

— An dem Dampfkarousſel vor dem Berliner Thor ereignete sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Unglücksfall, der durch die eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten herbeigeführt worden ist. Der bei dem Karoussel beschäftigte Arbeiter Gustav Demicke aus Berlin sprang von dem im Gange befindlichen Karoussel herab, taumelte und wurde von einer der an letzterem angebrachten Treppen am rechten Bein erfaßt, wodurch er eine ca. 5 Zentimeter lange Rißwunde am Schienbein davontrug. Der Verletzte fand im Krankenhause Bethanien Aufnahme.

— Nächsten Sonnabend veranstalten die Herren Opernsänger Froneck und Hagen unter Mitwirkung der beliebten Sängerin Fräulein Anna Drechsler in Wolffs Saal ein Konzert, welches ein sehr gewähltes Programm bietet. Frl. Drechsler wird Arien aus „Margaretha“ und „Freischütz“, sowie das Cooper'schen Lied „Mein Stern“ vortragen, außerdem wirkt sie in einem Terzett aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ mit. Herr Froneck singt u. A. den Kußwalzer aus „Der lustige Krieg“.

— Der frühere Restaurateur Korn, welcher seiner Zeit das große Restaurant an der Ecke der gr. Oder- und Hagenstraße inne hatte, dann aber durch verschiedene Schicksalsschläge um sein Vermögen gekommen war und nun völlig verlassen dasteht, ist nun obendrein noch geistesschwach geworden. Allem Anscheine nach fehlt demselben überhaupt eine sichere Zufluchtsstätte, indem er ganze Nächte hindurch auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt herumschweift. Es wäre dringend wünschenswerth, wenn man sich von berufener Seite des Unglücklichen annähme.

— Wie schnell es um den Menschen geschehen ist, das zeigte wieder vorgestern ein betrübender Fall. Ein Löcknitzer Bierwagen hielt vor dem Wirthshause des Dorfes Polzow an und wollte ein Mitfahrender von demselben absteigen; er rutschte jedoch vom Rande ab und fiel so unglücklich, daß sein Tod auf der Stelle erfolgte. Der Verunglückte soll ein in Löcknitz ansässiger Barbier sein.

— Wir berichteten in einer früheren Nummer von einem höchst frechen Betrug, der am 18. Juli hierselbst an dem Sohne eines Schlossermeisters aus Greifswald verübt ist. Der Vater des Letzteren lernte in einem Bahnkupee zwei Männer kennen, von denen sich der eine als Maschinenmeister Schröder, der zweite als Steuermann ausgab. Beide erboten sich, dem Sohne des Schlossermeisters hier in Stettin eine Stellung zu verschaffen. Der Sohn traf auch am 18. Juli hier mit den beiden Männern zusammen, dieselben entfernten sich jedoch wieder, nachdem sie dem jungen Mann ca. 50 Mark in betrügerischer Absicht abgenommen hatten. Die hiesige Kriminalpolizei ermittelte sofort, daß der angebliche Maschinenmeister Schröder mit dem bereits vielfach vorbestraften Arbeiter Böttcher identisch sei, eine Haftnahme desselben gelang jedoch nicht, weil Böttcher von hier verschwunden war. Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm ist derselbe nun in Hamburg festgenommen worden, wo er sich in verdächtiger Weise umhertrieb und wird in den nächsten Tagen hier eingeliefert werden.

Kunst und Literatur.

Winkler's Eisenbahnkarte von Mittel-Europa. Verlag von W. Türk in Dresden.

Das ganze Eisenbahnnetz von Paris bis Odessa, von Aarhuus bis Genua in geraden Linien darstellend, bietet sie für 1,50 Mark zugleich Unterscheidung der zwei- und eingleisigen Bahnen, der normal- und schmalspurigen Sekundärbahnen, Angabe der verschiedenen Verwaltungen, der Entfernungen in Kilometern, der Zollabfertigungsstellen und Uebergangsstationen, sowie als Beigabe in größerem Maßstabe eine Karte des Ruhrgebietes und die Eisenbahnpläne von Berlin und Wien. Sie ist eine gute Komtoirkarte für den Handel. Als solche hat sie sich seit Jahren fest eingebürgert und anerkannt. [190]

Die Deutsche Rundschau von Julius Rodenberg, unserer Ansicht nach noch immer die beste unter den zahlreichen Monatsschriften, liegt uns in ihrem Augusthefte vor. Dasselbe bringt: Chambord. Von Karl Frenzel. II. (Schluß). — Indische Reisebriefe. Von Ernst Haeckel. V. Die Galla-Colombo-Straße. — Punto-Galla. — Polnische Belletristik in den letzten zwanzig Jahren. Von Otto Hausner, Mitglied des österreichischen Reichsraths. II. (Schluß). — Aus der Pfalz und aus Baden, 1849. Briefe eines preußischen Generalstabsoffiziers. I. — Schiffer Worse. Erzählung von Alexander Kielland. II. — Nürnberg und die bairische Landesausstellung. Von Julius Rodenberg. — Literarische Rundschau. [196]

Landwirthschaftliches.

Die gefährdete deutsche Ernte.

Von hochachtbarer Seite erhält das „Kleine Journal“ nachstehende Zuschrift über dieses Thema, welche wir, obgleich der Einsender die Situation offenbar etwas zu pessimistisch auffaßt, vollinhaltlich veröffentlichen. Dieselbe lautet: Gestatten Sie, Herr Redakteur, einem Fachmanne ein paar ernste Worte über die oft wunderlichen und „gefärbten“ Ernteberichte, denen man in allen Zeitungen — ausnahmslos — begegnet und die der traurigen, jeden Tag in unbemessenen Potenzen wachsenden Thatsache des gefährdeten, ja des bereits ruinirten diesjährigen Erntesegens doch gar zu wenig entsprechen Mit Phrasen und Theorieen, Hoffnung und einem rosafarbenen Optimismus ändert Niemand etwas. Die Thatsache, daß es heute in Deutschland — nein, nicht in Deutschland, sondern von Memel bis Bern in der Schweiz, von Hamburg bis Triest, von Havre bis Warschau (wir haben diese Querschnitte mit Vorbedacht gewählt, weil wir die Witterungs-Verhältnisse in diesem kolossalen Komplex peinlich genau konstatiren konnten) — seit zehn Tagen regnerisches Wetter ist, mit etwa zwei trockenen Tagen dazwischen, ist in ihrer ganzen Trostlosigkeit nicht fortzuleugnen. Wir lassen all' das Unheil, das Gewitter, Hagelschlag, Ueberschwemmungen und Sturm im Gefolge hatten, außer Sicht und bestätigen nur, daß dies konstatirte Regenwetter in Deutschland die Roggenernte kaum zur Hälfte beendet fand. Die zweite Hälfte Roggen und mehr als die Hälfte Gerste, ein Drittel des Weizens und Hafers (von allem Schaden an Futterkräutern wollen wir schweigen) steht in Garben oder liegt gemäht auf dem Schwad! Gerade diese Früchte sind die gefährdetsten. Das fortwährende Naß- und wieder Trockenwerden und abermaliges Aufgeweichtsein des Korns jeder Halmfrucht ist das Gefährliche und speziell dann, wenn sie auf der Erde liegt. Jedes Wenden, Lockern des gemähten Getreides — so vortheilhaft sonst — hat sich bei diesem unerhörten Wetter als schädlich erwiesen. Die Körner der Halmfrüchte beginnen auszuwachsen. Es ist ein einziger, tief schmerzlicher Ruf aller deutschen Landwirthe, daß diese gesegnete 1882er Ernte theils schon vernichtet, theils in höchster Gefahr ist! . . . Wenn wohlmeinende Stimmen gestern und vorgestern noch günstigeren Hoffnungsauspizien trauen durften, so kann wahrlich eben nur der Fachmann korrekt darüber urtheilen, ob und wie jeder, auch der kleinste Regenschauer, die Niederschläge selbst der feuchten Luft, der Mangel an Sonne und besonders an Wind von Stunde zu Stunde das Uebel und die notorischen Verluste gesteigert hat. Briefe aus Mecklenburg, Süd-Oesterreich und Baden, aus Würtemberg, Pommern und Holland — Alle bestätigen dieselbe entsetzliche Kalamität! Auch die gouvernementalen Kreise — wir wissen das! — verschließen sich den Bedenken nicht, die diese traurige Inkommodität im Gefolge haben kann. Und noch Eins wäre von Bedeutung! Die an den Börsen notirten Preise für Spiritus und Getreide sind momentan kein Maßstab für die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit einer gefährdeten Ernte. Es sprechen zu heterogene Faktoren mit, die leider dagegen arbeiten resp. dagegen stimmen, daß sich im notirten Kours die überzeugungstreue Thatsache von Hoffnung oder Befürchtung in diesen Gesichtspunkten ausspricht! Wer da meint, diese beispiellose Regenperiode sei ein Glück für die Kartoffel- oder Rübenernte, der ist eben kein Landwirth, kein Fachmann. Die Kartoffeln haben mehr als genug; in den Auen und auf tiefem und schwerem Boden überhaupt (Oderbruch, Westfalen, Mecklenburg, Sachsen, Rheinprovinz) ist ihnen der Regen bereits schädlich. Die Rübe kann eventualiter quantitativ Nutzen haben, von jetzt ab wäre das aber nur auf Kosten der Zuckerbildung in derselben. Also sind das Alles sehr hübsche und sehr gutgemeinte Trostgründe, die vor dem Blicke und den Erfahrungen des praktischen Wirths in — Wasser zerfließen. Möge die Vorsehung den deutschen Landwirthen bald günstig und gnädig sein. Es wäre mehr als traurig, wenn eine so aussichtsvolle, schöne Hoffnung zu Grabe getragen werden müßte.

— (Ein Besuch beim Henker.) Viktor Tissot, der bekannte französische Reiseschriftsteller, schildert in seinem neuesten Buche: „Rußland und die Russen,“ eine Entrevue, welche er mit dem russischen Scharfrichter Froloff in dessen Behausung, einem Kellerzimmer des Moskauer Gefangenhauses, gehabt. „Wir stiegen eine schmierige Treppe hinab,“ erzählt Tissot, „und gelangten in einen finsteren Raum, der mehr einer Höhle, als dem Aufenthaltsort menschlicher Wesen glich. Ein Weib kam uns entgegen, ein kleines halbnacktes Kind an ihren Röcken nach sich schleppend. — „Wo ist Froloff?“ fragte mein Begleiter. — „Er ist ausgegangen, wird aber gleich wieder zurück sein. Sie wollen vielleicht Stricke von Gehängten kaufen?“ — „Nein.“ — „Nicht? . . . . Die Nachfrage ist in letzter Zeit sehr stark. . . . Setzen Sie sich, mein Mann wird gleich da sein. . . .“ Es war die Frau des Henkers. Sie hatte eine sanfte Stimme, blaue Augen, einen zarten Teint. Sie trug das Kleid der russischen Bäuerinnen: ein Hemd mit bauschigen Aermeln, den rothen Sarafan und eine Schürze. Auf einem schmutzigen Tische brodelte heißes Wasser in einem kupfernen Samovar. An den Mauern ringsherum hingen zerfetzte Kleider, es waren vielleicht die Kleider von Gehängten. In einer Ecke brannte vor einem Muttergottesbild ein rothes Lämpchen — man konnte es im Halbdunkel für einen Blutfleck halten. — Ueber uns im Hofe wurden Schritte vernehmbar. — „Da ist Froloff. Die Gendarmen, die ihn begleitet, gehen in ihre Stube.“ — Wenige Augenblicke darauf erschien in der Thüre die Riesengestalt des Henkers mit seinem enormen Kopf voll schwarzer Haare. Seine Kleidung unterschied sich in nichts von der eines Mannes aus dem Volke. Er trug einen kleinen Hut, ein rothes Hemd unter dem langen Rock, die Beinkleider in die Stiefel gesteckt. Dieser unermüdliche Massentödter hat durchaus nicht jenes schreckliche Aussehen, das sentimentale Seelen sich vielleicht vorstellen. Nur sein dicker Stiernacken und die muskulösen kurzen Arme zeigen einen thierischen Charakter. Auf unser Verlangen beschrieb Froloff uns mit größter Bereitwilligkeit die Doppelhinrichtung der Nihilisten Preßniakoff und Kwiatkowski, welche er vor wenigen Tagen erst in Petersburg vollzogen. Er erzählt alle die grausigen Details mit der Einfachheit und Bonhommie eines russischen Bauers, der ein Märchen erzählt. Es war klar, daß Hängen für ihn dasselbe bedeutete, wie Cellospielen für einen Cellisten. Er bot Jedem von uns ein „echtes“ Stückchen Strick an — „denn“, fügte er offenherzig hinzu, „wenn ich nicht von Zeit zu Zeit unter die „echten“ auch einige „falsche“ mischen würde, könnte ich nicht allen Nachfragen genügen.“ Die Stricke der Gehängten bilden für Froloff einen kleinen Nebenverdienst. Die Spieler — und welcher Russe ist keiner — reißen sich um den Besitz dieses düsteren Talismans. Als wir den Keller Froloffs verließen, schloß hinter uns ein Gendarm die schwere, rothe Thüre, die das Haus des Henkers zum Gefängniß macht.“

— Eine überaus treffende Anekdote, welche in allen ihren Einzelnheiten auf Wahrheit beruht, wird von dem Besitzer eines größeren Berliner Vergnügungs-Etablissements, der sich bereits mehrfacher Auszeichnungen zu erfreuen gehabt hat, erzählt. Der Erfinder eines Luftschiffes suchte kürzlich bei ihm um eine Unterredung nach und machte während derselben dem Betreffenden den Vorschlag, in seinem Garten einen nach neuen Prinzipien konstruirten Flugapparat aufsteigen zu lassen. Der Erfolg sei sicher — nur fehlten ihm, dem Erfinder, zur Herstellung des Apparates 10,000 Mark. Diese möge ihm der wohlhabende Besitzer des Lokales vorstrecken. Dieser hörte den kühnen Segler ohne Unterbrechung an und erwiderte dann nach einigem Ueberlegen: „Hören Sie mal — ich will Ihnen die 10,000 Mark geben — aber, Sie müssen mir zwei Luftschiffe bauen!“ — „Zwei? und wozu das zweite?“ fragte jener erstaunt. — „Damit ich darin meinen 10,000 Mark nachfliegen kann!“ war die Antwort des gewiegten Direktors, welche den Luftschiffer so verblüffte, daß er ohne Abschied das Bureau verließ.

— (Was heißt: bankrott?) Ein Maorihäuptling auf Neuseeland war in die Stadt gekommen; dort hatte man ihm die Bedeutung des Ausdruckes „fallirt“ oder „bankrott“ erklärt. Er kehrt nun in sein Dorf zurück und suchte den Stammesangehörigen das Gelernte klar zu machen. „Wenn du einen Bankrott machen willst“, sagte er, „so miethest du dir einen Laden; die Waare erhältst du, indem du an große Kaufleute in fernen Städten schreibst und um solche ersuchst; nach einigen Monaten versprichst du zu bezahlen. Wenn du genug Waaren erhalten hast, verkaufst du sie oder bringst sie heimlich fort; dann gehst du zum Richter und sagst: „Ich bin bankrott; hier sind fünf Pfund, das ist Alles, was ich habe.“ Der Richter behält 4 Pfund und läßt den Bankrott bekannt machen; das eine Pfund erhalten Diejenigen, welche die Waaren geliefert haben, zur Theilung. Nach einiger Zeit gehst du dann in eine andere Stadt und fängst das Geschäft von Neuem an.“

— (Ueber Bäume.) „Times“ bringt folgende Richtigstellung über jene Bäume, welche bis nun als die größten der Welt gegolten. Es sind dies die Eukalyptus in den Urwäldern Australiens, auf dem Wellington-Berge, welche mehr als 86 Fuß im Umfange haben, deren Höhe 350 Fuß übersteigt. Darunter befindet sich ein Baum, in dessen hohlen Stamm in den heißen Sommertagen kühle Picknicks veranstaltet werden und der in seiner lauschigen Kammer recht viele lustige Trinkgelage beherbergt. Nun aber wurde vor Kurzem in Viktoria ein Baum entdeckt, welcher die vorerwähnten weit überstrahlt. Im Distrikte Fernshaw ist ein Eukalyptus-Amygdalina mit mandelförmigen Blättern, der erst von einer Höhe von 380 Fuß den ersten Zweig ausbreitet und nach genauer Messung mehr als 430 Fuß Höhe erreicht.

— Einen Fall von Kindesverkauf erzählt der „Pester Lloyd“ wie folgt: Der Bauer N. Weinberger in Szt.-Lißt erkannte dieser Tage in Mogyorod bei einem Bettler das achtjährige Mädchen eines Nachbars eines Landmannes. Er ließ sofort den Bettler verhaften, der angab, das Kind um 4 fl. von seinen Eltern gekauft zu haben. Der Stuhlrichter von Letenye, Herr J. Erdélyi, ließ auch die Bäuerin verhaften, welche angab, daß sie nicht wisse, wo sich ihr Kind befinde, doch stellte es sich heraus, daß es mit dem Kaufgeschäft seine Richtigkeit gehabt habe. Natürlich wurde das Kaufgeschäft als contra bonos mores rückgängig gemacht und das Kind den Eltern zurückgegeben. Allein was hilft bei einer solchen Gesinnung im Landvolke eine verhütete Affaire derart?

— (Kunstkritiker.) Im Maler-Atelier. Das Porträt der schönen Tochter ist vollendet, und die kunstsinnigen Eltern sollen nunmehr ihr Votum abgeben. Die Mutter: „Die Nase scheint mir nicht geschwungen genug, Herr G. . .!“ Der Künstler (nachdem er einen kühnen Pinselstrich angebracht): „Ist es jetzt besser?“ Die Mutter: „Oh, unverkennbar! Jetzt ist die Aehnlichkeit vollkommen!“ Der Vater (der immer widerspricht): „Ich glaube, Herr G. . ., dieser letzte Pinselstrich hat die ganze Aehnlichkeit verdorben!“ — Nun war aber Herrn G. . .'s Pinsel vollkommen trocken gewesen und die Leinwand gleichfalls.

— (Im Klub.) A.: „Wenn ich meine Frau nur auf einige Stunden nach Alexandrien schicken könnte!“ Warum denn gerade nach Alexandrien?“ A.: „Weil dort die englischen Kanonen binnen drei Stunden Alles zum Schweigen bringen.“

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 3. August. Der Kaiser begrüßte heute auf der Promenade den hier eingetroffenen Feldmarschall Grafen Moltke. Gestern Abend nahm der Kaiser bei dem Grafen Lehndorf-Steinort den Thee ein.

Das Regenwetter dauert noch immer fort.

Paris, 3. August. Trotz gegentheiliger Gerüchte dauern die Unterhandlungen mit Freycinet wegen Bildung eines neuen Kabinets fort.

Paris, 3. August. Die Kammer hat sich, da die Bildung eines neuen Kabinets noch nicht erfolgt ist, auf Sonnabend vertagt.

London, 3. August. Die hiesigen Abendblätter bringen ein Telegramm aus Suez von gestern, wonach diese Stadt von den Engländern besetzt worden ist.

London, 3. August. Die Nachricht von der Besetzung der Stadt Suez durch die Engländer bestätigt sich. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor, man glaubt, daß die Besetzung durch General Everett ausgeführt worden sei.

London, 3. August. Unterhaus. Generalpostmeister Fawcett theilt dem Hause mit, im Oktober d. J. würden Postkarten mit bezahlter Rückantwort zur Ausgabe gelangen, die im Verkehr mit den meisten Ländern des Weltpostvereins gebraucht werden könnten. — Unterstaatssekretär Dilke antwortet auf eine Anfrage O'Donnells, ein formeller Vorschlag wegen Zulassung Spaniens zur Konferenz sei nicht gemacht worden, es hätten aber vertrauliche Besprechungen darüber stattgefunden. O'Donnell fragte weiter, ob es wahr sei, daß Deutschland Spanien zur Theilnahme an dem internationalen Protektorat über den Suez-Kanal eingeladen und daß Spanien den bezüglichen Vorschlag angenommen habe. Dilke erwidert, diese Nachricht sei vollständig unbegründet. — Der Premier Gladstone erklärt auf eine Anfrage Lowther's, er habe die Inbetrachtnahme der Amendements des Oberhauses zur Pachtrückstandsbill bis nächsten Dienstag verschoben, weil die Regierung einigen von diesen Amendements, aus denen ernste Folgen entstehen könnten, die größte Wichtigkeit beilege und weil es nicht erwünscht sei, daß das Haus übereilt inhaltsschwere Beschlüsse fasse.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von E. Heinrichs.

27)

Der Oberst hatte ihn forschend betrachtet; jetzt kramte er in seiner Brieftasche und überreichte ihm die von Alexander Werneck ausgestellte Vollmacht.

„Lesen Sie diese Zeilen, Herr Reinhold," sprach er in seiner gewinnenden Weise, „vielleicht schenken Sie mir alsdann Vertrauen."

Der Baumeister sah ihn mit finsterer Ueberraschung an und las erstaunt die Vollmacht des Freundes, an deren Echtheit er nicht zweifeln konnte.

„So haben Sie meine Freilassung bewirkt?" fragte er, ihm das Papier zurückgebend.

„Ich mag allerdings wohl die indirekte Ursache derselben sein," nickte der Oberst, „wollen Sie mich begleiten?"

„Recht gern, Herr Oberst!"

Die beiden Herren verließen mit kurzem Gruß den Polizei-Chef, der von dem Ausgang dieser für sein Pflichtgefühl etwas heiklen Sache sehr befriedigt war.

„Nun bitte ich, mit mir nach meinem Hotel zu kommen," begann der Oberst, als sich Beide auf der Straße befanden, „dort werde ich Ihnen die nöthige Aufklärung geben. Zuvor muß ich allerdings bei dem brasilianischen Konsul vorsprechen, was nur wenige Minuten in Anspruch nehmen dürfte. Dort ist das Haus schon, treten Sie gefälligst mit mir ein, Herr Reinhold, ich werde Sie nicht lange warten lassen."

Der Oberst wollte unter allen Umständen sich seiner Person versichern und ihn deshalb nicht aus den Augen verlieren, hielt es ferner auch für gerathener, dem jungen Heißsporn von Hedwigs Anwesenheit in diesem Hause nichts zu verrathen, da er hinsichtlich seiner nutzbringenden Verwendung bereits einen festen Entschluß gefaßt hatte.

Er fand Hedwig krank und die Gemahlin des Konsuls an ihrem Lager als Pflegerin.

„Wir haben bereits nach einem Arzte gesandt," sagte der Konsul besorgt, „allem Anschein nach wird sie ein tüchtiges Fieber bekommen, verhüte der Himmel, daß es einen gefährlichen Ausgang nehme."

Der Oberst sah ihn erschreckt an.

„Armes Kind!" seufzte er, „die fürchterliche Aufregung mußte sie wohl niederwerfen. — Ich möchte augenblicklich wieder fortgehen," setzte er nachdenklich hinzu, „ein wichtiges Geschäft müßte sofort erledigt werden und doch hörte ich so gern erst den Ausspruch des Arztes."

„Wo sind Sie zu treffen, Oberst?"

„In meinem Hotel."

„Dann werde ich Ihnen den ärztlichen Rapport durch meinen Diener senden."

Der Oberst drückte dem Freunde die Hand und kehrte zu dem seiner harrenden Baumeister zurück, um sich mit diesem rasch nach seinem Hotel zu begeben, wo er eiligst ein Gabelfrühstück bestellte.

„So, Herr Reinhold, nun lassen Sie uns erst ruhig speisen," begann der Oberst, die Gläser füllend, „nachher werde ich Ihnen die nöthigen Aufschlüsse geben."

Der junge Mann fühlte in der That einen tüchtigen Hunger, da ihm Zorn und Unruhe während der Haft den Appetit geraubt hatten. Doch spürte er einen ebenso großen Hunger nach den Mittheilungen dieses Fremden, dem er seine Freiheit verdankte, weshalb das Frühstück sehr eilig beendet wurde.

Als der Oberst mit seiner Erzählung beginnen wollte, trat ein Kellner ins Zimmer, um ein Billet von dem Herrn Konsul zu überreichen. Es war der ärztliche Rapport, dessen Ausspruch auf ein Nervenfieber lautete.

Düster starrte der Oberst auf die Zeilen, welche er dann mit einem unterdrückten Seufzer in die Tasche schob.

„Sie suchen den Grafen Obernitz," begann er hierauf ohne Umschweife, „oder vielmehr das von ihm entführte junge Mädchen."

„Ja," nickte Reinhold, ihn mißtrauisch forschend anblickend, „ich suche jenen feigen Buben, welcher sich meiner Forderung durch die Flucht entzogen, um ihn nach Gebühr zu züchtigen."

„Man hat Sie deshalb eingesteckt," sagte der Oberst achselzuckend, „ein Duell ist nach dem Gesetz verboten und da die junge Dame ihm freiwillig gefolgt ist, so konnten Sie, als Freund, ihm nicht das Geringste anhaben. Anders liegt die Sache dem Bruder oder der Großmutter gegenüber, welche als gesetzliche Vormünder die Heirath verhindern, dem Entführer aber ebenfalls nichts anhaben können."

„Ich werde diesen Buben finden und züchtigen," beharrte Reinhold mit finster entschlossener Miene, „wer aber sind Sie denn eigentlich, mein Herr?" setzte er rauh hinzu, „als Sachwalter des Grafen Obernitz —"

„Ich bin ein Freund der Familie Werneck," unterbrach der Oberst ihn ruhig, „und sagte Ihnen, daß Hedwig in sicherem Schutz sich befindet. Eine furchtbare Aufregung hat sie auf's Krankenlager darniedergeworfen; und habe ich Sie dazu ausersehen, noch in dieser Stunde nach Hause zu reisen, um die Großmutter hierher zu bringen."

„Ich begreife kein Wort, mein Herr!" rief Reinhold verwirrt, „werde auch nicht von der Stelle gehen, bevor ich volle Aufklärung erhalten."

Der Oberst zog seine Uhr.

„Wir haben noch zwei Stunden bis zum nächsten Zuge. Hören Sie genau zu, mein junger Herr!"

Er erzählte ihm nun in flüchtigen Worten, wie er zuerst die Bekanntschaft des Dr. Werneck und welch' ein seltsames Ungefähr ihn zum Retter jener Verwandten des Grafen Obernitz gemacht habe. Er verschwieg ihm nichts, selbst nicht einmal die Begegnung mit dem Manne im grauen Ueberzieher auf dem Bahnhof der Residenz. Als er seine Erlebnisse erzählt und bis zu der Katastrophe auf der Brücke, wo Hedwig ihrem Leben ein Ende hatte machen wollen, gekommen war, sprang Reinhold entsetzt auf und rief mit vor Aufregung fast erstickter Stimme: „Und der Bube lebt noch, darf frei und ungehindert gehen, wohin es ihm beliebt, während man mich einkerkerte?"

„Sachte, mein lieber, junger Freund! —" mahnte der Oberst, „es konnte noch kein Mensch mit dem Kopf durch die Wand rennen, dieser Spruch gilt in der ganzen Welt. Unsere Gesetze gebieten uns überall ein „Halt" und weisen uns auf die vorgezeichnete Straße. Wir müssen die Sache nehmen, wie sie ist und es niemals vergessen, daß durch jenen mächtigen Hebel der Menschheit, welchen wir Liebe nennen, die meisten Irrthümer geschaffen werden. Wäre die Großmutter weniger weise und vorsichtig besorgt gewesen, dann hätte Graf Obernitz seine Hedwig in aller Form geheirathet und sie der Welt als seine Gemahlin präsentirt. Hätten Sie sich ferner nicht in eine immerhin Ihnen ganz fremde Angelegenheit voreilig hineingemischt, dann brauchte der Graf, um seinem Prinzip, sich niemals zu duelliren, treu zu bleiben, nicht die Flucht zu ergreifen. Hedwig wurde als Gefangene behandelt, sie wußte es, daß man sie von dem Geliebten trennen, zu einem anderen Bündniß zwingen wollte, — darf man sie hart verurtheilen, wenn sie, von der ehrenhaften Gesinnung des Grafen überzeugt, die Fessel brach und mit ihm entfloh? — Sie sind Beide schuldig, — Beide gleich strafbar, — und nur in dem einen Falle verdamme ich ihn, daß er nicht in den ersten zwölf Stunden schon seinem Bunde mit Hedwig den Segen der Kirche geben ließ. — Er hätte dies leicht ermöglichen können, indem er mit ihr über die Grenze ging; durch Geld läßt sich vieles erreichen und diese Macht besitzt er, wie ich gehört, hinreichend. Er scheint mir ein etwas schwankender Charakter zu sein."

„Der einen sehr eifrigen Vertheidiger und Freund gefunden hat" lachte Reinhold ingrimmig auf, „in der That, mein Freund Werneck muß weniger Menschenkenntniß besitzen, als ich ihm zugetraut, daß er Ihnen so blindlings vertrauen konnte. Ah, das paßt sicherlich in Ihren Kram, mich heimzuschicken, um freie Hand hier zu bekommen."

Der Oberst schüttelte unwillig den Kopf.

„Kurzsichtiger Mensch, der Sie sind, — hätte ich Sie in diesem Falle nicht ruhig in der Haft lassen können?"

Reinhold starrte betroffen vor sich hin, — während der Oberst sich erhob und nachdenklich auf und niederschritt.

„Kennen Sie die Geschichte der alten Frau Werneck?" fragte er endlich, — vor dem jungen Manne stehen bleibend. —

„Nein —"

„Hat der Doktor Ihnen niemals davon erzählt?"

Berlin, 3. August 1882.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe		102 10 B
	Consolidirte Anleihe	4½	105 10 bz
	do. do. 1876.	4	101 75 bz
	Staats-Anleihe	4	101,00 G
	Staats-Schuld-Scheine	3½	99 25 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,60 G
	do. do.	4	101,80 G
Pfandbriefe	Berliner	5	109,25 B
	do.	4½	104 40 G
	Central-Landschaftl.	4	101,30 B
	Kur- und Neumärk.	3½	95,25 G
	do. neue	3½	91,30 B
	do.	4	101,70 G
	do. neue	4½	—,—
	Pommersche	3½	91,10 bz
	do.	4	102,10 bz
	do.	4½	102,70 bz G
	do. Landsch. Cr.	4½	— —
	Posensche neue	4	100 50 bz
	Westpr. Ritterschaft.	3½	91 30 bz
	do. do.	4	101,10 G
	do. do.	4	101 10 bz B
	do. do. 2. S.	4½	102 60 G
	Ostpreußische	3½	91 25 G
	do.	4	101,20 bz
	do.	4½	— —
Rentenbr.	Kur- und Neumärk.	4	101 00 B
	Pommersche	4	100 90 G
	Posensche	4	100 90 bz
	Preußische	4	100,90 G
	Schlesische	4	100 80 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,50 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	301,00 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 9 bz
do. 35-fl.-Loose	—	215,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,00 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	97,70 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	127,70 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	125,80 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	116,10 bz G
do. do. do. 2. Em.	5	114,00 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	184,6 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,00 bz
Meininger Loose	—	27,40 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,00 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,00 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	— —
Oester. Gold-Rente	4	81 10 bz
do. Papier-Rente	4 1/5	66,40 G
do. Silber-Rente	4 1/5	66 00 B
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	— —
do. 1860-Loose	5	122 00 B
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	6	102 25 B
Russ. Boden-Credit	5	81 50 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	82 90
do. do. v. 1872	5	82,90
do. do. v. 1873	5	83,50
Russ. Anleihe v. 1875	4½	74.70
do. do. v. 1877	5	88 25

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8 2/3	4	223,30 bz
Bergisch-Märkische	5 1/6	4	125,75 bz B
Berlin-Anhalt	6	4	152,10 bz
Berlin-Dresden	0	4	15,90 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	35 60 G
Berlin-Hamburg	14¼	4	360 50 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4 3/4	4 3/4	118,25 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	4 5/6	4	105 00 bz G
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	18 40 bz
Märkisch-Posen	0	4	37 30 bz
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	101,00 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	10 4/5	3½	248,80 bz
do. La. B.	10 4/5	3½	193,75 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	94,25 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	181 00 bz G
Rheinische	8½	6½	163,25 b G
do. La. B St. g.	5	4	101 25 G
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,00 bz
Thüringer	9½	4	213,30 bz G
do. La. B. gar.	4	4	102,40 bz
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	23,50 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	204 00 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	102,90 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7 3/5	4	171,75 bz
Werrabahn	3	4	90,60 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	139 50 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	82,60 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,738	4	136 70 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	—,—
Kaschau-Oderberg	4	4	64,90 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	579 00 bz
do. Nordwestbahn	4 1/6	5	364,00 bz
do. do. La. B.	5	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71,40 bz
Rumänische	8½	4	59,10 G
Russische Staatsbahn	7,84	5	126,80 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	236 50 bz
Warschau-Wien	10	4	181 00 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	40 80 bz G
Berlin-Görlitz	8 1/3	5	100 40 G
Breslau-Warschau	1½	5	68 00 G
Halle-Sorau-Guben	5	5	78,10 G
Märkisch-Posen	5	5	120,50 G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88,90 G
do. do. C.	5	5	126,90 G
Marb.-Mlawca	5	5	105,10 G
Nordh.-Erfurt	5	5	95,50 G
Oberlausitzer	0	5	62,50 B
Ostpreußische Südbahn	2½	5	107 90 bz
Posen-Creutzb.	2 5/6	5	80,90 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	178,00 bz B
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	76,90 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	2,1	5	84,00 bz G
Weimar-Gera		5	45,60 G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3 1/3 gar.	3½	93 40 bz
do. do. La. C.	3½	93 40 B
Berlin-Anhalter	4½	102,50 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	102,50 B
Berlin-Hamburger	5	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,80 G
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	102,60 bz
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101 50 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101,5 B
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 75 bz
do. La. K.	4½	102 75 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102 30 G
do. 2. Em.	4	101 00 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,50 B
do. La. C.	4½	103,50 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,75 bz G
do. Leipzig La. A.	4½	105,25 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,60 bz
do. Em. v. 1880.	4½	104 10 G
do. (Stargard-Posen)	4	100,75 B
do. do. 2. Em.	4½	102,50 B
do. do. 3. Em.	4½	102 50 B
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102 75 bz
Rechte Oderufer	4½	103 90
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 60 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,60 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	100.90 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,75 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,80 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,90 bz
3. S.	5	100,40 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,90 G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	85 70 bz G
do. 1872.	5	85 70 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	386 40 bz B
do. do. 1874 gar.	3	374,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	360,25 B
do. Franz-Staatsbahn	3	105 80 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,80 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	36,00 B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	282,75 bz
do. do. neue	3	282 70 bz G
Baltische	5	83 60 bz
Brest-Grajewo	5	85,75 G
Charkow-Asow, gar.	5	88,90 bz
do. in Liv. Sterl.	5	85,00
Jelez-Orel, gar.	5	89,00 bz B
Jelez-Woronesch, gar.	5	84.70
Kozlow-Woronesch, gar.	5	93,60 G
do. Oblig.	5	80,25 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	89,25 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	82 10 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	98,10
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,25 bz B
do.-Smolensk gar.	5	92,40
Orel-Griasy, gar.	5	78,50 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99 90 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	86 9 bz
Rybinsk-Bologaye	5	80,25
do. 2. Em.	5	—,—
Schuja-Iwanowa, gar.	5	88,60
Warschau-Terespol, gar.	5	92,54
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101 40
do. 3. Em.	5	100,20
do. 4. Em.	5	97 70
do. 5. Em.	5	97,60
Zarskoe-Selo	5	65,75 bz G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 120)	5	107 25 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104 40 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104 50 G
do. do. do.	4½	102,40
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,30 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		— —
do. do. 1. (rz. 125)	4½	— —
do. do. 2.	4½	101,25 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 50 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,75 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 00 G
do. 3./4. (rz. 110)	5	103,50 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	100 00 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111 25 bz
do. do. (rz. 100)	5	102,10 bz
do. do. (rz. 115)	5	104,10 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,50 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,75 bz
do. do. (rz. 100)	4½	108 60 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,50 B
do. do. do. (rz. 110)	5	101 00 bz G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102 80 B
do. do. do.	4½	106 90 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101.00 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 20 B
do. do. do. do.	4½	101,00 B
do. do. do. do.	4	100,00 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2 2/3	4	85,70 bz G
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	199,50 bz
do. Handelsgesellsch.	5½	4	107 00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	130 00
Börsen-Hand.-Verein	15	4	178 25 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89 80 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	109,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	159,75 bz
do. Zettelbank	5 1/6	4	109 60 G
Deutsche Bank	10	4	151,40 bz G
Disconto-Com.	10	4	204.10 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	74 00
Königsb. Vereinsbank	4	4	93 5 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	157,50 G
do. Disconto	8	4	109 00 B
Lübecker Bank	5	4	98 50 bz
do. Comm.-Bank	6	4	100 00 B
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	116,25 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	92,50 B
Meininger Credit-Bank	0	4	92 50 bz G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 50 bz G
Norddeutsche Bank	10	4	160 25 bz G
do Grundcredit	0	4	49 00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15 3/5	4	110 50 bz
do. Intern. Bank	12 4/5	4	91 60 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,75 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	109,60 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	128 50 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	80,00 B
Reichsbank	6	4	149,75 G
Rostocker Bank	4 2/3	4	102,00 B
Schaafhaus. Banko.	3½	4	90,80 bz B
Schles. Bankverein	8	4	103,10 bz G
Südd. Boden-Credit-Bank	8	4	133,75 bz
Weimarische Bank	5	4	95 50 G

Industrie-Papiere.

	Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	164 00 B
	Deutsche Baugesellschaft	2	4	69 50 bz
	Ostend	0	4	—,—
	Unter den Linden	0	4	15 50 G
	Bazar	7½	4	129 00 B
	Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereigel.	Ahrens	2 2/3	4	75 50 bz G
	Böhmisches	9	4	154 30 G
	Bock	2	4	49 10 bz G
	Landree	9½	4	119 00 G
	Patzenhofer	9	4	225 50 B
	Tivoli	3	4	90 60 bz
	Cichorien-Fabrik	6	4	102 00
	Egestorffer Salinen	5½	4	108 75 bz B
	Immobilien	5	4	83,00 G
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	101 75 bz
	Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	138 50 G
	do. Egells	0	4	15 0 bz B
	do. Freund	—	4	15 40
	do. Hartmann	8	4	123 25 B
	do. Schwartzkopff	3½	4	83 00 G
	do. Stettiner	0	4	18 50 bz G
	do. Wöhlert	0	4	11 75
	Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	101 00 bz G
	Omnibus-Gesellschaft	7	4	141,00 bz G
	Passage	1	4	—,—
	Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
	do. Große	7	4	185,50 bz G
	Stobwasser Lamp.	0	4	20,50 G
	Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
	Viehmarkt	4	4	22,30 B
	Zoolog. Garten-Oblig.	5	5	—,

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	93 80
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	85 10
Borussia Bergwerk	0	4	93,00 B
Cölner Bergwerk	3	4	116,00 B
Donnersmarckhütte	1 1/3	4	66 20
Dortmunder Union	0	4	16,10 bz
Duxer Kohlenver.	0	4	45,00 B
Gelsenkirchener	6	4	123 00 bz G
Harpener Bergbau	3½	4	123,00 B
Hibernia	3 1/3	4	92,25 bz B
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	130 00 bz B
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	37,10 bz B
Louise Tiefbau	2 2/3	4	46,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	100,00 B
do. Zinkhütten	5½	4	101,75 B
Stolberger Zink-Hütten	1 3/5	4	23 20 bz G
do. do. St.-Pr.	6 2/3	5	86,00 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	70,00 bz G
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	8 00 bz G
Westfälische Union	—	4	14,00

Bank-Discoute in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest - pCt.
Belgische Plätze 4 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 3.

Amsterdam 8 Tage	3½	168 80 bz
do. 2 Monat	—	167,90 bz
London 8 Tage	3	20,44 bz
do. 3 Monat	—	20,33 bz
Paris 8 Tage	3½	81 30 bz
do. 2 Monat	—	80,85 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	— —
Belgische Plätze 8 Tage	4	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170 10 bz
do. 2 Monat	—	169,40 bz
Petersburg 3 Wochen	6	203,50 bz
do. 3 Monat	—	201 60 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,65 bz
Sovereigns	— —
20 Franks-Stück	16,23 bz
Imperials	16 70 G
Imperials p. 500 Gr.	— —
Englische Banknoten	20,44 G
Französische Banknoten	81,30 bz
Oesterreich. Banknoten	170,25 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	203,90 bz

	Div. 1878	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	9	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	0 3/4	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	15 2/3	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	-	5
do. M.-B.-G. Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 3. August. Wetter bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb 200—219 bez., weiß. 210—221 bez., per August 218—219,5—219 bez., per September-Oktober 204—202,5—203,5 bez., per Oktober-November 201,5 bez, per November-Dezember 200 Bf., per April-Mai 200 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr loko inl 148—155 bez., per August 154,5—155 bez., per September-Oktober 149—151—150,5 bez., per Oktober-November 147 bez., per November-Dezember 144,5 bez., per April-Mai 143—144—143,5 bez.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 255—267 bez., per September-Oktober 269 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 260—270 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 60,5 Bf., kurze Lfrg. 59 Bf., per August 58,25 Bf., per September-Oktober 57,5 Bf., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,5 vom Lager bez., per August 50,4 bez., 50,6 Bf. u. Gd., per August-September do., per September-Oktober 50,8 Gd., per Oktober-November do, per November-Dezember 50,8 bez. u. Gd., per April-Mai 51 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 6,9 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 6. August, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Tischer um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Göhrke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Am Sonntag, Abends 7 Uhr, Versammlung des ev. Traktat-Vereins in der Zeichnenklasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Prediger Nitschalk.

„Niemals, ich weiß nur, daß seine Eltern schon lange gestorben, daß die Großmutter die beiden Waisen erzogen und der Großvater mütterlicherseits dieselben bis auf ein geringes Pflichttheil vollständig enterbt hat."

„Weil die alte Dame ihm die Kinder nicht hat überlassen wollen," nickte der Oberst, „nun gut, ich sehe wohl, daß ich Sie in's Vertrauen ziehen muß. Die Großmutter entstammt einer gräflichen Familie, welche die Arme ungerechterweise dem Elend preisgegeben. Um ihre unmündigen Geschwister nach dem Tode der Eltern versorgen zu können, opferte sie sich, indem sie, die feinerzogene, hochgebildete Komtesse, in der tiefsten Noth einem Handwerker ihre Hand reichte. Es war der Uhrmacher Werneck, Ihres Freundes Großvater. Die Ehe war tiefunglücklich, obwohl die junge Frau mit bewunderungswürdiger Aufopferung ihre Pflicht erfüllte. Der Mann mochte selber fühlen, daß er die Liebe einer solchen Frau unmöglich beanspruchen konnte, er mochte wohl eifersüchtig sein, genug, daß er nach und nach ein wüstes Leben begann und sein Geschäft vernachlässigte, bis er vor dem Bankerott stand und die Frau heimlich verließ. Das sind jetzt viele Jahre her. — Die so schmählich Verlassene mochte trotz alledem wie befreit aufathmen, sie arbeitete für ihren Sohn, wie sie es später für die beiden Enkel gethan, ohne jemals ein Lebenszeichen von ihrem Gatten erhalten zu haben. Und diesen Elenden, der nach Amerika gegangen war, traf ich dort als Straßenräuber; er überfiel mich auf offener Landstraße, und ich bedauere es heute aufrichtig, ihn nicht, da er in meiner Gewalt sich befand, wie ein Raubthier niedergeschossen zu haben. Als er mich erkannte, verschonte ich ihn. Merken Sie jetzt auf, Herr Reinhold, warum Sie in der nächsten Stunde nach Ihrer Heimath reisen sollen. In jenem Mann mit dem grauen Ueberzieher, den Ihr Freund und ich gestern früh auf dem Bahnhofe sahen, erkannte ich den einstigen Uhrmacher Werneck, den Straßenräuber aus Amerika, den entflohenen Gatten jener armen Frau, welche schon so grausam im Leben gelitten, daß ein Mehr den Todesstoß ihr geben müßte."

Reinhold hatte athemlos zugehört, bei diesem unerwarteten Schlusse sprang er wie von einem Schuß getroffen empor und rief mit blitzenden Augen: „Ich reise augenblicklich fort, um die Großmutter zu beschützen."

„So ist's recht, mein Freund! Sie sehen ein, daß der Enkel nicht gegen den eigenen Großvater kämpfen darf, daß es überhaupt besser ist, den Doktor vorerst in Unkenntniß der Dinge zu lassen. Wenn Sie nur nicht zu spät kommen, wenn der Unhold nicht den Vorsprung benützt hat, um schon jetzt der unglücklichen Greisin den Todesstoß zu geben. Wie gern wäre ich selber auf der Stelle zu ihr gereist, wenn nicht Hedwigs Geschick mich hierhergetrieben hätte."

„Hedwig," murmelte der Baumeister, „o, könnte ich ihr Leben mit dem meinigen erkaufen. Sie wird den Grafen jetzt hassen," setzte er mit einem fragenden Blick auf den Oberst hinzu.

Dieser legte ihm die Hand auf die Schulter, blickte ihn theilnehmend an und sagte: „Glauben Sie mir, mein junger Freund, daß mir das Wohl und Wehe der Familie Werneck mehr noch am Herzen liegt, als mein eigenes, und daß ich viel darum geben würde, wenn Hedwig Sie erwählt hätte anstatt jenes Grafen. In diesem Punkte sympathisire ich mit der Großmutter, welche es leider nicht berechnet hat, daß die Liebe ihre eigenen Wege geht und sich nur selten an der Schnur leiten läßt. Deshalb möchte ich Sie warnen vor einer trügerischen Hoffnung, Herr Reinhold! — Hedwig wird diese Liebe niemals vergessen und überwinden können und Ihnen höchstens den Brosamen schwesterlicher Neigung bieten; damit läßt sich nicht haushalten im ehelichen Leben und Ihr Elend wäre gegenseitig unberechenbar."

Der junge Mann senkte den Kopf, die grausame Wahrheit dieser Worte drang zum ersten Male mit überzeugender Kraft in sein Herz und vernichtete die letzte Hoffnung. Nach kurzem Kampfe richtete er sich hoch auf und blickte dem Oberst fest ins Auge, sein Gesicht war blaß und entstellt und um den Mund zuckte es schmerzlich.

„Ich danke Ihnen, Herr Oberst!" sagte er mit fester Stimme, „Sie haben recht, mit einem Brosamen könnte ich mich nicht begnügen, und mehr zu verlangen, wäre Thorheit. Ich werde die Mission, welche Sie mir aufgetragen, erfüllen und die Großmutter hierherbringen. Wehe jedem Räuber, der mir auf diesem Wege hindernd in den Weg träte."

Er reichte dem Oberst die Hand zum Abschiede.

„Ich begleite Sie nach dem Bahnhofe, Herr Reinhold!" sprach dieser herzlich, „Sie erweisen mir und speziell der Familie Ihres Freundes einen so großen Dienst damit, daß ich Ihnen zeitlebens Dank dafür schulden werde. Gebe Gott, daß Sie nicht zu spät kommen. — Noch eins, sind Sie im Besitz der nöthigen Mittel?"

„Am Gelde gebrichts mir nicht," lächelte Reinhold trübe.

(Fortsetzung folgt.)